

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Sched.-Konto: Hannover 576 13 | Der Abonnementpreis beträgt durch Post bezogen monatlich 75 Goldpfennig
Sched.-Konto: Essen . . . 24171 | Anzeigenpreis: Die nebengefaltene Kolonelleiste oder deren Raum 100 Goldpfennig
Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Limberg, Essen. Druck: W. Hansmann & Co., Bochum
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Bismarckhauser Straße 38 42
Telefon-Nr.: 4300, 4301, 4302
Telegramm: AIVverband Bochum

Letzter Appell!

Bergmann und Bergmannsfrau! Invalide und Witwe! Um Deine Sache handelt es sich!

Man kann gewisse Volksmassen für alle Zeit beschwindeln, man kann alle Volksgenossen für gewisse Zeit beschwindeln, aber man kann nicht ein ganzes Volk für alle Zeit beschwindeln.

Am 4. Mai 1924 hat sich das deutsche Volk in großen Massen beschwindeln lassen wie nie zuvor, indem es den unfähigsten Reichstag schuf, den wir je hatten. Auch wer es wußte, wie weit das deutsche Volk an wirtschaftlicher und politischer Erfahrung hinter anderen Völkern des Kontinents zurücksteht — hier 25, dort 3 Parteien! — mußte über diese Maidummheit, diese naive Reaktion auf Voinarismus und Wirtschaftsnot erstaunt sein. Obwohl wir öfter schon Gelegenheit hatten, die Wahrheit des Marxwortes zu erproben: „In der kapitalistischen Gesellschaft macht sich der gesellschaftliche Verstand erst post festum (nachher) geltend.“

Nicht bald hat sich das Geschick eines Reichstags erfüllt, der zu vernünftiger politischer Arbeit, zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft unfähig war.

Noch einmal liegt die Verantwortung für des deutschen Volkes Schicksal in seiner eigenen Hand!

In Untertanendemut erzog der alte Obrigkeitstaat das Volk, Rebellionen dagegen mit brutalsten Mitteln unterdrückend. Zum Völkerverhaß wurde die Jugend erzogen, zu dummer, unwissenschaftlicher Geldverehrung. Eine kleine Clique hegte Deutschland in den Krieg und seine Diplomatie schlitterte hinein, Schwerindustrie und neues Kriegsgewinnertum verlängerten ihn, Maulpatrioten gaben durch ihre Annerionsprogramme der Entente das Stichwort für den „Friedensvertrag“.

Millionen Menschen frag der Krieg in Deutschland,

Jugende von Millionen in der ganzen Welt! Und doch wählten Millionen Deutsche am 4. Mai Kriegsheber, Kriegs- und Inflationsgewinnler! Gewaltige Vermögensumsichtungen vollzogen sich in der Inflationszeit. Die neuen Reichentratrat unangenehm in die Erscheinung. Aber nicht Kasse & Co. sind das hervorstechendste Merkmal der Inflationszeit, nicht neue Fürsten im Reich der Finanz, wie Nika, Bofel oder Castiglioni. Das Entscheidende (und Gefährliche für die Arbeiterklasse!) ist die in der Inflationszeit ungeheuer gesteigerte

kapitalistische Konzentration.

Stinnes ist nur ein Beispiel dafür. In seinem Konzern sind die verschiedensten Gewerbegruppen vertreten, er ist auch vorbildlich international: es gibt fast kein Land der Erde, in dem er nicht „interessiert“ ist. Aber wie Stinnes, so andere. Deutlich lassen sich die Bestrebungen erkennen, die gesamte deutsche Schwerindustrie unter die Herrschaft von etwa sechs Konzernen zu bringen, die dann entscheidend die deutsche Wirtschaft beherrschen. Sie können den unheilvollsten Einfluß auf Wirtschaft und Politik auf Gebekgebung und Verwaltung ausüben, weil die

internationale Kapitalkonzentration

schon heute ungeheuer weit vorgeschritten ist und die Gefahr großer internationaler Misere in greifbare Nähe gerückt ist.

Wer die Wirtschaft beherrscht, beherrscht den Staat!

Das ist die größte Gefahr für das schaffende Volk. International vertrustete Firmen können mit Leichtigkeit Millionenwerte ins Ausland verchieben zu Zwecken des Steuerbetrugs. Sie können nach „Auslandskrediten“ schreiben, als solche ihr eigenes Geld ins Land holen und über die hohen Zinsen jammern, die sie dem Ausland (in Wirklichkeit ihren eigenen ausländischen Firmen!) zahlen müssen. Nur selten gelinzt es einmal, diese Zusammenhänge aufzudecken, wie in dem vor einiger Zeit bekannt gewordenen Fall aus Holland. Dort hatte eine Schiffswerft, um beim Bau von zwei Rheinschiffen sich gegen die deutsche Konkurrenz wehren zu können, sich von der Gemeinde einen Zuschuß von 12 1/2 Prozent der Arbeitslöhne ausbedungen. Die Gemeinde gewährte den Zuschuß als produktive Erwerbslosenfürsorge. Nachher stellte sich heraus, daß die holländische Werft ein Tochterunternehmen von Math. Stinnes G. m. b. H. in Mülheim-Ruhr ist! Solche Firmen können mit Leichtigkeit Arbeitskämpfe beeinflussen, indem sie zu Zeiten solcher Kämpfe Aufträge an ihre Schwester- oder Tochterfirmen im Auslande verweisen. So waren Riesenaufträge

an die tschechischen Eisenwerke von der Ruhr in den Zeiten des Unternehmersturmes gegen die Arbeitszeit sicherlich kein Zufall.

Dieser internationale Kapitalismus greift nach der Gurgel des Staats,

um ihn zu seinem Belohnen zu machen, wenn das Arbeitsvolk diesem Beginnen nicht wehrt durch Wahlbeteiligung und durch Wahl des richtigen Stimmzettels.

Der deutsche Eisen- und Stahlruhr ist so gut wie fertig, der internationale im Werden. Wenn es nach diesen Herrschaften ginge, dann würde an die Stelle der Reparationsregelung zwischen den Völkern und Regierungen die „Verständigung“ zwischen

Töblich verunglückten: März 58, April 57, Mai 21, Juni 41, Juli 67, August 53!

Im Reichstaa beantragten die Sozialdemokraten Verdoppelung der Unfall- und Invalidenrenten. Alle Bürgerlichen lehnten das ab, die Invaliden bekamen gnädigst eine ganze Mark für den Monat mehr, die schwerverletzten Unfallrentner 15 Mark, alle anderen, auch die Witwen und Waisen, gar nichts!

Sozialrentner! Witwen! Quittiert dafür am 7. Dezember mit dem Kreuz in dem ersten Kreis des Stimmzettels!

Bei der Erwerbslosenfürsorge beantragte die Sozialdemokratie die Erhöhung der Unterstüngen auf das Doppelte, die Gleichstellung der weiblichen mit den männlichen Erwerbslosen, Unterstüngen auch für die Sechzehnjährigen, sowie Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstüngen. Die Bürgerlichen beantragten aber, die Grundbeträge nur um 20 bis 25 Prozent, die Familienzuschläge um 35 bis 40 Prozent zu erhöhen. Angenommen wurde endlich auf Tränen der Sozialdemokraten eine Erhöhung um 50 Prozent; die Kurzarbeiterunterstüngen wurde abgelehnt.

Knappschaffliche Verbesserungen sind Erfolge unserer jahrzehntelangen Arbeit!

Wismann, Linke, Jungesblut vom Bergarbeiterverband waren die verdienstvollen Vorkämpfer in dieser Frage. Wer früher im Alter von mehr als 40 Jahren die Bergarbeit aufnahm, konnte kein Mitglied der Pensionskasse werden, heute kann er es, ob er 15 oder 60 Jahre alt ist. Früher bekam nur der Bergmannsinvalidenrente, der nach ärztlichem Zeugnis zur Verrichtung weientlicher bergmännischer Arbeiten unfähig war; heute bekommt jeder Bergmann Rente ohne ärztliches Zeugnis, wenn er 50 Jahre alt ist, 25 Dienstjahre in der Pensionskasse hat und 15 Jahre weientliche Bergarbeit verrichtete. Früher betrug die Invalidenrente nach 25 Dienstjahren 22 Prozent des Sauerdurchschnittslohnes, heute 40 Prozent. Waisenrente wurde früher bis zum 15., heute bis zum 18. Lebensjahr bezahlt. Früher wurde die halbe Unfallrente auf die Invalidenrente angerechnet, heute werden die Renten nebeneinander gezahlt; nur wenn Lohn und Rente den Durchschnittslohn übersteigen, kann die Teuerungszulage bis zu einem Drittel gekürzt werden.

Dies Reichsknappschaffsgesetz wollen die Unternehmer beseitigen oder entscheidend verschlechtern!

Der Kampf nur abgewehrt werden durch eine starke sozialdemokratische Fraktion im Reichstaa!

Die Unternehmer, gestützt von den bürgerlichen Parteien, wollen:

- Erhaltung und Ausdehnung der Arbeitszeitverlängerung.
- Ablehnung des Abkommens von Washington.
- Lohndruck im Interesse höherer Profite.
- Aushöhlung und Beseitigung der Tarifverträge.
- Völlige Vernichtung des ungenügenden Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter.
- Abbau aller Sozialpolitik.
- Abwälzung der Steuerlasten auf die Arbeiterklasse.
- Erhöhte Volksausbeutung durch neuen Zollwucher.
- Beherrschung des Staates durch die Unternehmerorganisationen.

Wir und die Sozialdemokraten wollen:

- Volksheerrschafft im Volksstaat.
- Wirtschaftsdemokratie in der demokratischen Republik.
- Werkstundentag, Siebenstundenschicht.
- Menschenwürdigen Lohn.
- Ausbau des Betriebsrätegesetzes.
- Steuerbelastung für die Besitzenden, Entlastung für die Armen.
- Freiheitliche Handelsentwicklung statt Zollwucherausbeutung.
- Ausreichende Fürsorge für die Opfer des Krieges, der Industrie.
- Bis zum Wahltag stelle sich jeder Kamerad, jeder Invalide, jede Frau in den Dienst unserer Sache!

Uicior Kallnowski:

Wähler, an die Urne!

Und wieder ruft die ernste Pflicht Dich, Wähler, an die Urne!
Und wieder ruft dich zum Gericht Die Fahne, die purpurne!
Die Fahne, die purpurne!
Es gilt jetzt, der Reaktion Den Giftzahn auszuschlagen,
Denn für dein Leid hat sie nur Hohn Und Spott für deine Klagen.

Die Zöllner wollen dir das Brot Durch Wucherzoll verteuern.
Gewinnler wollen deine Not Und deinen Schweiss besteuern.
Sie wollen dich ins alte Joch Der langen Arbeit spannen.
Ihr Ideal ist immer noch Die Peitsche des Tyrannen.

Sie haben Geld, sie opfern Geld, Um Stimmen zu ergattern.
Die Lüge gelfert giftgeschwellt. Verleumdungswichte schnattern.
Der Wolf verkleidet sich als Schaf Und will dich Bruder heissen.
Sei wachsam, banne deinen Schlaf, Sonst wird er dich zerreißen!

Es gilt, am Tag des Volksgerichts Das wahre Recht zu sprechen.
Drum richte gut, Freund Habenicht's, Denn viel hast du zu rächen!
Der Bürgerkrieg bedroht das Land, Der Fleiss geht auf den Bettel,
Drum zeichne mit der Schwielenhand Ein + im SP.-Zettel!

Das Wahlrecht ist das höchste Recht, Von Volk und Staat gegeben.
Wer es verschmäht, bleibt immer Knecht Im öffentlichen Leben.
Wer seine Wahlpflicht jetzt versäumt, Lässt sich sein Recht beschneiden,
Und wer die Gegenwart verträumt, Wird in der Zukunft leiden!

So ruft dich wieder, Frau und Mann, Die Wahlpflicht an die Urne!
Die rote Fahne weht voran, Die flammende, purpurne!
Der roten Fahne rote Blut Rotleuchtet dir zum Siege!
Jetzt Sorge, dass die Lügenbrut Zermalmt am Boden liege!

den internationalen Industriellen erfolgen, wie Stinnes und seine französischen Freunde sie vorbereiteten.

Die Kapitalistenpläne bedeuten Verelendung des Volkes,

ihnen durch Massenaufgebot sozialistischer Stimmen entgegenzuwirken, ist die Aufgabe aller Schaffenden, die es gut mit ihrem Volk und ihrer Familie meinen.

Das Los des Bergmanns

ist mehr wie je abhängig von der Gestaltung des künftigen Reichstags. Auf Arbeitszeit und Lohn, auf Erwerbslosenfürsorge, Sozialrenten und Knappschaffsgesetzweisen hat der nächste Reichstaa entscheidenden Einfluß. Unfälle und Krankheiten steigen unter dem Einfluß langer Arbeitszeit und fargen Lohnes ungeheuer. Doppelt und dreifach so zahlreich wie früher sind die Krankheitsfälle 1924. Im Aachener Revier wird die Zahl der Krankheitsfälle in diesem Jahr doppelt so hoch werden als die Zahl der Belegschaftsmittelglieder.

Im Durchschnitt erkrankt demnach jeder Bergmann zweimal im Jahre!

Die Unfallaeffahrt steigt. Im Ruhrgebiet hatten wir Unfallanmeldungen 1924:

Januar	4100	Mai (Ausperrung)	3360
Februar	4817	Juni (Ausperrung)	3843
März	5565	Juli	5933
April	6032	August	6129

Nicht bürgerlich, nicht kommunistisch ist die Parole für den 7. Dezember, sondern sozialdemokratisch!
An der Spitze des Stimmzettels steht die sozialdemokratische Partei!
Sie stehe auch an Stimmen und Mandaten am 7. Dezember weitans an der Spitze! Dazu Glück auf!

Die Gewerkschaften gegen Unternehmeranmaßung.

Gewerkschaftsanwort an Unternehmerverbände.

Die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber versuchen seit der Reichstagsauflösung dem deutschen Volke zu beweisen, daß die heutige wirtschaftliche Lage die Folge von der seit Jahren in Deutschland eingeschlagenen sozialen Richtung bedingt.

In einer gemeinsamen Rundgebung suchen der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände eine Preis- und Lohnpolitik zu rechtfertigen, die notwendigerweise die

Schwersten Wirtschaftskämpfe nach sich ziehen

muß. Ausgehend von der Schilderung der durch den Krieg und die Nachkriegszeit verursachten Notlage unseres Volkes wendet sich die Rundgebung gegen die bisherige Steuer-, Verkehrs- und Sozialpolitik des Reiches und gegen jede internationale Bindung auf dem Gebiete der Arbeitszeit. Man fordert durchgreifende Erleichterung der die Unternehmungen unmittelbar treffenden Steuern und Verkehrssteuern, die restlose Wiederherstellung der Vorkriegsarbeitszeit und Verhinderung jeder Lohnsenkung. Die Erfüllung dieser Forderungen machen die Arbeitgeber zur Voraussetzung für ihre Mitwirkung beim Preisabbau.

Die Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer erheben gegen das Vorgehen der deutschen Arbeitgeber entschiedenen Protest. Industrie und Handel sind durch Wiederaufhebung unserer Zollhoheit im Westen von erheblichen ausländischen Konkurrenzschwierigkeiten befreit, die Befragungen durch die Wicumbverträge sind in Fortfall gekommen und die Reparationsleistungen werden im laufenden Jahre durch die Mittel der Anleihe gedeckt.

Alles dies zeigt, daß die deutsche

Industrie jetzt unter erheblich günstigeren Verhältnissen arbeiten kann als vor Schaffung dieser Erleichterungen. Daß sie sich trotz dem zu dieser Rundgebung verstanden hat, beweist, in welchem geringen Umfange bei ihr Verständnis für die gerechte Forderung der Arbeitnehmer auf gleichmäßige Verteilung der zu tragenden Lasten vorhanden ist.

Die Gewerkschaften stellen fest, daß alle bisherige steuerliche Erleichterung, auch die Anfang Oktober vorgenommene Senkung der Umsatzsteuer von 2% auf 1 Prozent und die Ermäßigung der Frachtsätze sich

bisher in keiner Weise preisenkend ausgewirkt

haben. Die hierdurch gewonnenen Beträge sind allein den deutschen Unternehmern zugute gekommen.

Die deutschen Arbeitgeber haben sich während der Inflation, indem sie die Steuern in völlig entwertetem Gelde zahlten, der Steuerleistung entzogen. Den größten Teil der Steuern trugen die Arbeitnehmer infolge der einseitig belastenden Lohnsteuer.

Die Arbeitgeber verstanden auch bei der Sanierung der Währung sich frühzeitig schadlos zu halten, indem sie durch hohe Goldpreise den Konsum in der ungeheuerlichsten Weise belasteten, durch Massenentlassungen die Arbeiter und Angestellten der Arbeitslosigkeit überließen, die Arbeitszeit verlängerten und die Löhne herabsetzten.

Alle Lasten der Deflation wurden auf die Arbeitnehmer abgewälzt, ohne daß dadurch eine Senkung des Preisniveaus eintrat. Die Kaufkraft der Löhne und Gehälter hat sich beständig verringert.

Während sich für die deutschen Arbeitgeber die Lage durch die Festigung der Mark gestärkt und durch Steuererleichterungen gebessert hat,

fordern sie jetzt neue Vergünstigungen und bedrohen im Gegenzug dazu die Arbeitnehmer mit weiterer Verschlechterung ihrer Lage durch Verlängerung der Arbeitszeit und durch vermehrten Lohndruck.

Mit Nachdruck wenden sich die Gewerkschaften gegen die Behauptung der Industrie, daß eine schematische Verkürzung der Arbeitszeit und ein Hinanstreben der Löhne an der Verteuerung der Produktion schuld seien. Das Gegenteil davon ist erwiesen. Die Arbeitszeit ist seit Jahresfrist schematisch verlängert worden, ohne jedes wirkliche Bedürfnis der Wirtschaft. Die Löhne sind weit unter Friedensstand herabgesetzt, ohne daß eine merkliche Senkung des Preisniveaus eingetreten wäre.

Die Gewerkschaften verlangen eine Arbeitszeit, die ohne dauernden Nachteil der Gesundheit geleistet werden kann und Raum läßt für die Mitarbeit aller Arbeitsfähigen, und einen Lohn, der den deutschen Arbeiter nicht tief unter dem Stand aller Produktionsländer herabdrückt, sondern ausreichend ist für die Erneuerung der körperlichen, geistigen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen.

Insbesondere ist die Aufrechterhaltung der Zwölfstunden-Schichten in der Schwerindustrie, in denen die Arbeiter unter hohen Temperaturen, Dämpfen oder chemischen Einflüssen leiden, unverträglich mit den Vorbedingungen einer gesunden Wirtschaft, die nicht zuletzt auf einer gesunden, arbeitsfreudigen Arbeiterschaft beruht. Dieses System muß zu schweren Wirtschaftsstörungen führen, da die Arbeiter dieser Betriebe sich nicht dauernd zu solcher mühseligen Arbeitsweise verklären lassen.

Die sofortige Einführung des Dreischichtenbetriebes in diesen Industrien halten die Gewerkschaften auf das dringendste geboten. Im übrigen haben die deutschen Arbeiter ein

gesetzliches Recht auf den Achtstundentag.

Auch das Washingtoner Abkommen hat der Arbeiterschaft dieses Recht zuerkannt. Die deutschen Gewerkschaften verlangen daher, daß die Reichsregierung ihre wiederholt angekündigte Absicht, dieses Abkommen zu ratifizieren, ausführt.

Die Gewerkschaften sind sich völlig einig, Deutschland wirtschaftlich stark zu machen und so bald als möglich von den ihm auferlegten Lasten zu befreien. Der Weg zu diesem Ziel ist aber ein anderer als der der Arbeitgeber, die im Vollgefühl ihrer wirtschaftlichen Macht die Arbeitnehmer durch ein Diktat zur alleinigen Tragung der Lasten zwingen will. Die Gewerkschaften müssen verlangen, daß

die Arbeitgeber ihren Teil der Lasten

auf die eigene Schulter nehmen, und daß das Höchstmäß an persönlicher Leistung, das von jedem erwartet werden muß, durch eine nicht auf Raubbau eingestellte Arbeitszeit- und Lohnpolitik gesichert wird.

Die Arbeiter und Angestellten werden sich weder durch Versprechungen noch Drohungen in der Verteilung ihrer gewerkschaftlichen Grundzüge und Erwerbsansprüche beirren lassen. Sie wissen, daß starke Gewerkschaften den besten Schutz bilden gegen die wachsende Gefahr der einseitigen Rundgebungen beschränkter arbeitgeberfeindlichen Absichten des Unternehmertums.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten u. Beamtenverbände.

Wahlen zu diesen Körperschaften werden von den Ausschußmitgliedern der Landesversicherungsanstalt vorgenommen, erfahren also ohne weiteres eine Zusammenlegung von 3 zu 2. Das Wahlergebnis hätte noch besser zugunsten der freien Gewerkschaften ausfallen können, wenn alle Vorstandsmitglieder der Krankenkassen ihr Wahlrecht ausgeübt hätten.

Kartoffelverloren auf Zeche Erin.

Der Betriebsausschuß der Zeche Erin hat mit der Betriebsverwaltung das Kartoffelabkommen des Jahres 1923 dahingehend geändert, daß für die Schichten, die bis zum 22. November 1923 in Anrechnung gebracht waren, pro Schicht mit 3,50 Goldmark, und die Schichten, die nach dem 23. November 1923 eingehalten sind, mit 4 Mk. pro Schicht bewertet werden. Als Beispiel gilt folgendes: Einhalten sind vor dem 23. 11. 23 acht Schichten = 28 Mk. Wert, nach dem 23. 11. 23 vier Schichten = 16 Mk., zusammen 44 Mk. Geliefert sind acht Zentner. Wert 32 Mk., so daß dem Kartoffelempfänger 12 Mk. zu erstatten sind. Für die am 1. November 1921 nicht mehr zur Verrechnung der Schichtanlage Erin gebührenden Personen gilt dieses Abkommen nur insoweit, als sie bis spätestens 15. Dezember 1921 dieserhalb bei der Betriebsverwaltung der Schichtanlage Erin vorstellig werden und den Rückzahlungsanspruch geltend machen.

Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Bewegung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Der Manteltarifvertrag sowie die durch Schiedspruch vom 22. Dezember 1923 eingeführte Verlängerung der Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist von dem am 1. Januar 1924 beteiligten Arbeitnehmerorganisationen zum Jahresabschluss gefündigt. Beides ist für die Arbeiterschaft nicht länger tragbar. Daß der Schiedspruch mit seiner weit über die Vorkriegszeit hinaus verlängerten Arbeitszeit überhaupt in Wirtschaft treten konnte, ist nur aus dem am Jahresanfang vorhandenen allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Situation im Braunkohlenbergbau zu erklären. Nur in der Zeit ungeheurerlicher Not, verbunden mit einer tiefen Arbeitslosigkeit, konnte ein solches Konstrukt von Schiedspruch zur Durchführung gelangen. Arbeitgebervertreter mit Hilfe von einigen herbeigekochten Arbeitern, die als Beisitzer für die Arbeitnehmer zu figurieren hatten, fällten mit dem Vertreter des Arbeitsministeriums einen Schiedspruch, der von der Arbeiterschaft im Braunkohlenbergbau als Faustschlag empfunden werden mußte.

Auf höchste Erbitterung haben sich die Arbeiter in der damaligen Zeit fügen müssen. Die Chancen standen zu ungleich. Wo sie sich weigerten, wurde höhnisch auf die erdrückten „Vereinwilligkeitserklärungen“ verwiesen. Der Terror auf den Werken setzte geradezu Trümper. Steiger und Betriebsleiter ließen sich die Absätze schießen, um eventuelle verbotene Zündler durch Drohung mit der Entlassung zur Raison zu bringen und sie zur „freiwilligen“ Unterdrückung zu bewegen.

Aber auch die im Schiedspruch festgelegte Arbeitszeit genigte den Arbeitern nicht. Dieser wird jetzt in einer Weise von den Arbeitgebern kommentiert, die jeder vernünftigen Auslegungohn spricht. Betriebsunterbrechungen von ein, vielleicht zwei Monaten, die sich aus dem Betriebsgange ergeben, in der sich der Arbeiter gerade mal den krummen Rücken gerade machen kann, und die in der Vorkriegszeit anstandslos als Arbeitszeit angebrochen wurden, werden heute nicht als Arbeitszeit betrachtet. Die meisten Betriebe über Tage arbeiten heute trotz des verbindlich erklärten Schiedspruches bis 11, sogar 11 1/2 Stunden. Unsere Aufforderung, die Arbeitszeit des Schiedspruches einzuhalten, sowie unsere Angelegenheiten bei den Bergbehörden blieben ohne praktisches Ergebnis. Auch bezüglich der früheren Schichtbeendigung am Sonnabend bei Wechselarbeiten erfuhr der Schiedspruch eine Auslegung, die nicht dem Sinn des Schiedspruches entspricht. Ebenfalls hat sich bei den aus dem Tarifvertrag ergebenden Streitfragen, über die die Untergruppe bzw. Gruppe zu entscheiden hat, eine Rechtsprechung entwickelt, bei der der Arbeiter stets der Unterliegende bleiben muß.

Mit diesem ganzen Welt von Ungerechtigkeiten muß im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau aufgeräumt werden. Der einzelne Arbeiter hat es in seiner Hand, hier eine Aenderung herbeizuführen. Die Geflossenheit der Arbeiter im Bergbau muß wieder hergestellt werden, um die untraglichen Verhältnisse so bald als möglich zu beseitigen.

Daß die Arbeitgeber diese Zumutungen an die Arbeiter richten konnten, ist auf die Laubheit in Kameradenkreisen zurückzuführen. Die Arbeitgeber lassen es sich eine Stange Geld kosten, um diese Laubheit durch ihre ausgehaltenen Anpöppelungen zu fördern. Die in diesen Kameradenkreisen hineingezogenen Arbeiter müssen ebenfalls aufgefordert werden, sich in Reich und Glied zu stellen.

Die nächsten Wochen müssen von allen Kameraden benutzt werden, um eine gewaltige Stärkung des Verbandes herbeizuführen. Nur dadurch ist es möglich, zu geordneten Arbeitsverhältnissen zu gelangen.

Je enger die Arbeiterschaft dasteht, desto früher wird der Erfolg sein. Schließt die Reihen!

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 49. Woche (vom 30. November bis 6. Dezember) fällig. Wir bitten alle Kameraden um pünktliche Zahlung der Beiträge.

Nach § 48 Abs. 5 des Statuts finden alljährlich im November und Dezember die Neuwahlen der Ortsverwaltung statt. Die Ortsverwaltung setzt sich zusammen aus dem 1. und 2. Vertrauensmann, dem Kassierer, dem Schriftführer, dem Jugendobmann und zwei Revisoren. Es sei noch darauf hingewiesen, daß in der Regel nur solche Mitglieder in die Ortsverwaltung gewählt werden können, die dem Verbandsmitglied seit mindestens zwei Jahre angehören (§ 14 Abs. 8 des Statuts). Wir bitten alle Zahlstellenverwaltungen, die Neuwahl der Ortsverwaltung auf die Tagesordnung der Zahlstellenversammlung zu setzen und die Wahl ordnungsgemäß vornehmen zu lassen. Ueber die getätigte Wahl hat die alte Ortsverwaltung auf dem den Zahlstellenverwaltungen noch zugehenden Fragebogen sofort an die Bezirksleitung Bericht zu erstatten. Wo aus irgendwelchen Gründen die Bestimmungen des § 14 Abs. 8 des Statuts nicht innegehalten wurden, müssen diese Gründe besonders angeführt und in einem Begleitschreiben angeführt werden. Sämtliche Zahlstellen müssen ihren zuständigen Bezirksleitungen die getätigten Neuwahlen bis zum 31. Dezember gemeldet haben. Die Bezirksleitungen sind gehalten, ein Verzeichnis der Vertrauensleute bis zum 5. Januar 1925 an die Hauptverwaltung einzureichen.

Das Mitglied Johann Reinhold (Gaupt-Nr. 1348649), Zahlstelle Duderode (Saarrevier), ist auf Grund des § 6 des Verbandsstatuts aus dem Verbands ausgeschlossen.

Geschäftsstelle Helbra. Den Kameraden des Mansfelder Reviers zur Kenntnis, daß Sprechstunden nur wie folgt stattfinden: in Helbra Montags und Sonntags von 9 bis 6 Uhr und in Eisleben Mittwochs von 9 bis 6 Uhr.

Bücherrevision.

Hellingshausen. Vom 7. bis 31. Dezember.

Kranzpendenmarkt.

Bälfe. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 16. Novbr. 1924 muß jedes Mitglied im Dezember eine Kranzpendenmarke zu 20 Pf. stellen.

Rappachtsältestenkommission Dortmund.

Sonntag, 21. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Anton Schmitz („Zum Jag“), Dortmund, Münsterstr. 21, am Steinplatz.

Kameraden, agitiert für den Verband!

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Handelsverträge und Gewerkschaften.

Die deutsch-französischen Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages sind im Gange. Während bei früheren Verhandlungen ähnlicher Art in Spa und Genua Vertreter der Gewerkschaften hinzugezogen wurden, sind die Gewerkschaften diesmal, obwohl die Frage des Achtstundentages unter Umständen in die Verhandlungen hineinspielt, übergangen worden. Aber die Gewerkschaften sind nicht nur sozialpolitisch, sondern als Vertreter der Verbrauchermassen auch wirtschaftspolitisch am Geschick der deutschen Wirtschaft und am Abschluß langfristiger, das Wohl der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands berücksichtigender Handelsverträge lebhaft interessiert.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat daher ein Schreiben an das Reichswirtschaftsministerium gerichtet, worin er sowohl sein Bestreben über das Nichtinzugziehen von Gewerkschaftsvertretern zu den deutsch-französischen Verhandlungen auspricht, wie ferner nach den Gründen fragt, warum diese Unterlassung begangen worden sei. Der Vorstand des ADGB beantragte ferner, den freien Gewerkschaften bei der bevorstehenden Schaffung des sogenannten großen Verhandlungsausschusses für die deutsch-französischen Verhandlungen eine angemessene Vertretung einzuräumen und schließlich bei künftigen Verhandlungen zum Abschluß von Handelsverträgen eine angemessene Vertretung der freien Gewerkschaften von vornherein hinzuzuziehen. Der Wirtschaftsminister wird in diesem Schreiben um Mitteilung gebeten, ob die Anträge Annahme gefunden hätten.

Achtstundentag in Saarbrücken.

Für Saarbrücken ist die Arbeitszeit gewerblicher Betriebe neuerdings im Sinne der Festlegung des Achtstundentages durch Regierungsverordnung geregelt. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der §§ 19 und 23 der Anlage zu Abschnitt IV (Teil 3) des Friedensvertrages von Versailles, nach Einlaß der Vor schläge der Allgemeinen Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation des Völkerbundes vom 23. November 1919, nach Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung und auf Grund ihres Beschlusses vom 7. November 1924 verordnet die Regierungskommission des Saargebietes was folgt:

§ 1. Unter Annahme der Grundzüge und Bedingungen des von der Allgemeinen Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation des Völkerbundes vom 23. November 1919 vereinbarten Entwurfes eines Übereinkommens wird die regelmäßige Arbeitszeit für die in gewerblichen Betrieben des Saargebietes beschäftigten Personen auf täglich 8 Stunden oder wöchentlich 48 Stunden festgesetzt.

§ 2. Vorübergehende oder dauernde Befreiungen von dieser Vorschrift können durch das Mitglied der Regierungskommission für das Arbeitswesen nach erfolgter Beratung der Regierungskommission und nach Anhörung der beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen erteilt werden.

§ 3. Die Aufsicht über die Ausführung der vorstehenden Bestimmungen wird dem Gewerbeaufsichtsbeamten übertragen. An die Stelle der Gewerbeaufsichtsbeamten treten bei bergbaulichen Betrieben die Bergrevierbeamten.

§ 4. Gewerbetreibende, welche diesen Vorschriften oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Vorschriften zuwiderhandeln, werden mit den in § 146 der Gewerbeordnung angedrohten Strafen belegt.

§ 5. Uebergangsbestimmungen. Für die in Betrieben oder in Betriebsstellen beschäftigten Personen bleibt in den Fällen, in denen bei Erlaß dieser Verordnung die Arbeitszeit abweichend von dieser Verordnung festgesetzt war, die bereits bestehende Arbeitszeit bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung bestehen.

Saarbrücken, den 8. November 1924.

Im Namen der Regierungskommission:
Der Präsident: W. Hauff, Staatsrat.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Unser Loten.

Bälfe. Am 10. November starb nach schwerem Leiden unser treuer Verbandskamerad Karl Reddehase. Er gehörte seit über 30 Jahren dem Verbands an und galt als der fleißigste und rührigste Funktionär unserer Zählstelle. Er ist stets seiner Pflicht als Kamerad und Funktionär im Interesse des Verbandes nachgekommen. Die Kameraden werden seiner in Ehren gedenken.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Gegen das Prämienystem im Bergbau.

Die Arbeiter- und Angestelltengruppe der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebietes hat in der am 14. November im Rathauseale zu Essen abgehaltenen Plenarsitzung die nachfolgende Entschlieung angenommen und dieselbe dem Preussischen Handelsministerium in Berlin überfandt.

Die Arbeitgebergruppe sprach sich gegen diese Entschlieung aus. Sie erklärte, daß sie sich grundsätzlich mit der Auffassung der Arbeitnehmergruppe in dieser Frage doch nicht einigen könne. Im übrigen liege ihrerseits keine Veranlassung vor, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, weil die Arbeitskammer offiziell von keiner Behörde zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert worden sei.

Entschlieung:

„Die Arbeiter- und Angestelltengruppe der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebietes nimmt Bezug auf die in der Niederschrift vom 12. Januar 1923 niedergelegte Entschlieung zum Prämienystem im Bergbau und stellt fest, daß dem in dieser Entschlieung ausgesprochenen Entschlieung: Die Wiedereinführung der Prämien im Bergbau gesetzlich zu verbieten, bisher nicht entsprochen ist. Vielmehr haben die Jahresbestimmungen im Ruhrgebiet das Prämienystem — teilweise in der berückichtigten Form der Vorkriegszeit — seit Januar 1924 wieder eingeführt. Durch dieses Revier- (Abteilungs-)Prämienystem wird das Gesamtergebnis des einzelnen Grubenangestellten bis zu einem Drittel und mehr abhängig gemacht von der Erzeugung eines von der Betriebsleitung einseitig aufgestellten Förderzolls. Hierdurch wird jeder einzelne Angestellte in eine derartig finanzielle Abhängigkeit gebracht, daß die Sicherheit der Grubenbaue unbedingte darunter leiden muß. Jedem Fachmann ist es klar, daß die Befolgung der bergpolizeilichen Vorschriften hiangekehrt wird, wenn ein solches Prämienystem den Angestellten geradezu verpflichtet, im Interesse der Erhaltung seiner Existenz ein möglichst hohes Förderzoll zu erzielen. Die bergpolizeilichen Vorschriften zur Bekämpfung der Unfallgefahren werden also illusorisch gemacht. Leben und Gesundheit der Belegschaften werden den denkbar größten Gefahren ausgesetzt. Die Arbeiter- und Angestelltengruppe der Arbeitskammer hält es daher für unerlässlich, daß Garantien zur Durchführung der bergpolizeilichen Vorschriften geschaffen werden und er sucht den Herrn Minister für Handel und Gewerbe, durch geeignete Maßnahmen solche für den einzelnen Angestellten oder für die Angestellten einzelner Betriebsabteilungen zugeschnittene Prämien zu verbieten.“

Ausschuhwahl zur Landesversicherungsanstalt Westfalen.

Das Resultat der Wahl zum Ausschuh der Landesversicherungsanstalt Westfalen, die bekanntlich am 9. November stattfand, wird erst jetzt bekannt. Auf die Liste der freien Gewerkschaften entfielen 313 440 Stimmen, auf die Liste der Christlich-nationalen Gewerkschaften 212 264 Stimmen und auf eine Sonderliste Südwesfalens 273 Stimmen. Der Ausschuh wird also in Zukunft aus 9 Vertretern der freien und 6 Vertretern der Christlichen Gewerkschaften bestehen. Das ist gegenüber der bisherigen Zusammensetzung ein sehr erfreulicher Fortschritt, weil der Ausschuh bisher aus 3 Vertretern der freien Gewerkschaften bestand und die anderen 12 Sitze den Christlichen Gewerkschaften zugeteilt wurden. Dieses Resultat hat keine Auswirkung auch auf die Zusammensetzung des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt, in denen die freien Gewerkschaften überhaupt keine Vertretung hatten, desgleichen auch auf die Zusammensetzung der Oberversicherungsämter in der Provinz Westfalen und auch auf die Berufsvereinigungen für Unfallversicherung. Die

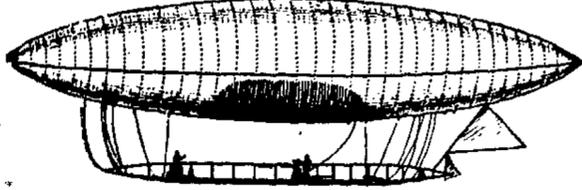
Fliegen und Sunken.

Wie ein Traum zur Tat wurde.

Jahrtausendlang träumt die Menschheit den Traum vom Fliegen. Jahrtausendlang träumt sie ihn, ohne dem Bild ihrer Sehnsucht auch nur um Schrittesbreite näherzukommen. Und dann plötzlich jagt in einem einzigen Jahrhundert eine Erfindung die andere, reißt Erfolg sich an Erfolg: vom ersten Luftballon über Gleitflieger, Motorflugzeuge, unstarre und halbstarre Luftschiffe bis zum atlantitüberquerenden Zeppelin! Ein Zufall? Erfindungen und Entdeckungen sind niemals ein Spiel des Zufalls, niemals ein blindes Wagnis, sondern sie folgen dem Gesetz der Entwicklung, folgen dem Fortschritt der Menschheit, ihren Lebensbedingungen und Lebensnotwendigkeiten. Erst der Mensch, den sein Lebenswille zwingt, den Raum und die Zeit zu meistern, konnte die Werkzeuge erfinden, die ihn über Raum und Zeit erheben. —

Vor 142 Jahren.

Fast auf den Monat genau sind es 142 Jahre, seit sich der erste Mensch in den Luftraum hinauftragen ließ — ein nicht minder großes Wagnis damals wie heute die Amerikasahrt des Zeppelin.



Der erste Versuch.

Im August des Jahres 1782 stieg die erste „Montgolfiere“ von Paris aus auf, die bei ihrem Niederkommen in einem weitabgelegenen Bauerndorfe die biedereren Bauern und den ehrwürdigen Herrn Pfarrer voran in heillosen Schrecken versetzte: mit Sensen, Heugabeln und Dreschlegeln gingen sie dem leibhaftigen Satan, der da vom Himmel herunterschwebte kam, zu Leibe. Vier Monate später ließ sich Blaire de Roziers als erster Mensch im Ballon in die Lüfte heben. Schon im Jahre darauf plante Meusnier das erste Luftschiff: spindelförmig, wie der erste Luftballon von Santos Dumont 100 Jahre später, mit Propeller und Rumpf zur Regulierung der Gleichgewichtslage. Der Propeller war da — aber es fehlte der Antrieb. Und eben dieser fehlende Antrieb hat die weitere Entwicklung um ein volles Jahrhundert aufgehalten. 1832 wollte es Olffard mit einer 5-PS-Dampfmaschine versuchen — damit war der Sturmwind wühlte Luftraum allerdings nicht zu bewingen. Erst die Verkleinerung des Motors mit dem Ballon machte die Bahn für den Luftkruzer frei. Den Beweis dafür erbracht zu haben, ist das bleibende Verdienst von Santos Dumont, so wenig auch sonst Form und Bauart seiner 14 Luftschiffe in den Jahren 1888 bis 1902 rühmtegebend gewesen sein mögen. Der erste Zeppelin war im Entwurf bereits 1894 fertig, die Ausführung ließ bis 1900 auf sich warten — Mißtrauen und Spott, Borniertheit und Kurzsichtigkeit wählten sich auch um die Wende des technischen Jahrhunderts nach dem flugbereiten Mensch an die Erde zu fesseln.

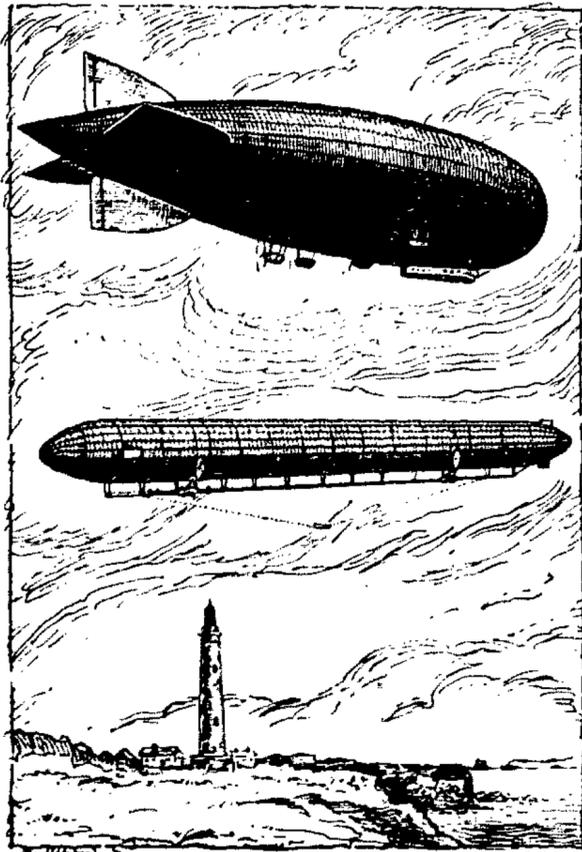
Starr oder Unstarr!

Ein Jahrzehnt und länger noch tobte der Kampf um Starr oder Unstarr. Und während ein Zeppelin nach dem andern in Trümmern, vom Unglück verfolgt und von der eigenen Unfertigkeit, floger Dugende und aber Dugende „Unstarrer“ und „Halbstarrer“ in Frankreich, in England und Deutschland. Schiff über Schiff, erfolgte über Erfolge — und trotz alledem ein Irrweg, ein Irrweg. Ein knochenloses Ballongebilde konnte nun und nimmermehr das fliegende

Schiff der Zukunft sein. Das Reich der ersten Zeppeline war nicht dadurch zu forrieren, daß man ihnen die Knochen aus dem Leibe brach, sondern nur dadurch, daß man die Ursachen unnötiger Knochenbrüche, feste Ballonhallen und ungünstige Landungssterrains beseitigte. Ein langer Weg: vom ersten Zeppelin bis zum 3. R. 3. 25 Jahre Luftschiffbau sind weder an den Motoren, noch an den Steuern, noch vor allem an der Form des Rumpfes spurlos vorübergegangen. Aber das ist das Seltsame, daß diese stetige Entwicklung und Verbesserung nirgends nachgeahmt, nirgends überholt werden konnte. Obgleich England die Zeppeline genugsam kopiert hat, obgleich der R. 34, eine wirkliche Zeppelin-Imitation, bereits den Ozean von Ebinburg bis New York überflogen hat, läßt Amerika den ersten Ueberbrüder der Kontinente auf der Friedrichshafener Werft bauen, von ihren Ingenieuren und Monteuren auf der epochemachenden Reise begleiten. —

Explosionsmotor und Radio.

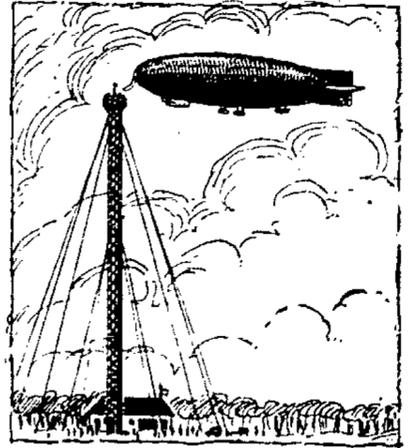
Kein Luftschiffbau ohne den Explosionsmotor. Keine Luftschiffreise ohne die drahtlose Telegraphie. Erfindungen folgen dem großen Gesetz der Entwicklung, fördern sich, bebingen sich, ergänzen



Der älteste und der neueste Zeppelin.

lich. Zahlen beweisen: 1878 Erfindung des Bieralt-Gasmotors durch Otto — 1885 das erste 4-PS-Benz-Dreirad mit 12 Kilometer Stundenleistung; — 1891 Villenhals motorlose Flüge bei Rhinow — 1898 Santos Dumonts erstes Luftschiff — 1900 der erste Zeppelin — 1903 das erste Motorflugzeug der Gebr. Wright. Und nun die andere Reihe, die Reihe des „Sunken“: 1860 Erfindung des Telefons durch den Friedrichsdorfer Lehrer Reis — 1878 das Mikrophon — 1888 entdeckt Herz die Fernwirkung elektrischer Wellen — 1895 funkt Marconi zum ersten Male über 1600 Meter Entfernung — 1906 erfindet Lee de Forest den Röhrenverstärker und damit die drahtlose Telephonie. Weiße Wege sind auch dies. Weiße Wege, die ein erfindungshungriges Geschlecht im Sturmschritt durchlaufen hat. Aber dieser Parallelismus der Erfindungen ist es, der den ersten Luftkruzer besser ausgerüstet über See schick als die ersten Dampfer. Noch 1912 fiel ein Ozeanries, die Titanic, der Unzulänglichkeit seiner Sicherungsmittel zum Opfer; noch nicht zehn Jahre nach der Katastrophe war das elektrische Auge des Dampfers, das Behm-Cot, erfunden, das diese Katastrophe unmöglich gemacht hätte, weil es durch einen bloßen Knopfdruck die Ableitung der Meerestiefe unter dem Schiffstiel gestattet. Der Zeppelin spricht heute und horcht in die Ferne, während er mitten über die weiße Wasserwüste schwebt — auch ihm fehlt nur noch eins: das elektrische Auge, das ihn in die alte Heimat zurück und in die neue voraussehen ließe. Wie lange wird's dauern — und die Luftkruzer zwischen zwei Erdteilen führen außer dem drahtlosen Telephon auch das drahtlose Teleskop mit sich: können nicht nur sprechen und hören, sondern sehen und gesehen werden über Tausende von Kilometern hinweg

Und so wollen wir diese kurze rückschauende Betrachtung, wie ein Traum zur Tat wurde, schließen mit einem Traumbild des Fernsehens, das wir dem soeben im Verlage von J. H. W. B. B. B. erscheinenden technischen Jugendbuche von Ernst Krafft („Fliegen und Sunken“) entnehmen, dem Traum von der Ueberwindung des



Der gefesselte Riese.

Raumes in der Vertikalen, den wir eben in der Horizontalen zu meistern beginnen: Wie lange — und Unterseeferien werden wir unternehmen, indessen wir über der Oberfläche des Meeres im Luftschiff dahinschweben. Unterseeferien, so tief, wie nie ein Unterseeboot noch tauchte; denn das Teleskop mit der elektrischen Lampe an langer Troste schließt unter dem Wasser entlang, und wenn wir auf die Lichtplatte unseres Empfängers sehen, dann wandeln wir gewiß und wahrhaftig über den Grund des Meeres, ruhig und gefahrlos, inmitten der „Ungeheuer der traurigen Oede“ — „unter Vorden die einzig fühlende Brust!“

Die Zehentore.

Von Erich Grisar.

Die Tore der Zehne sind schwarz wie der riesige Schornstein, der sich hinter ihnen wie ein warnender Zeigefinger erhebt. Die Tore der Zehne sind nicht einladend. Aber sie sollen auch nicht einladend sein, denn zu ihnen kommen die Menschen, ohne gebeten zu sein. Gerade als ob hinter den schwarzen Toren ein unheimlicher Dämon hockt, der jeden, der in seine Nähe kommt, mit unwiderstehlicher Kraft lockt und näher zieht, bis er ihn in seinen Strahlen hält, um ihn nie wieder loszulassen.

Nur die ganz kleinen Kinder vermag er nicht zu bannen. Schen, ein wenig neugierig gehen sie an den schwarzen Toren vorüber, bis eines Tages auch sie von ihnen gepackt werden.

Erlaunt und voll Mißbegehrde eilen sie herzu, um sich an den qualmenden Schloten, den zischen Dämpfen und den unermüdet sich drehenden Seiltrollen auf den Förderbändern zu freuen.

So lustig dreht sich das da oben. Linksrum — rechtsrum. Leere Wagen — volle Wagen. Weiße Männer — schwarze Männer. Hin und her geht das. Hin und hinunter.

Das ist so lustig. Bis eines Tages die Schulentkassen selbst hinunterfahren in den schwarzen unergründlichen Schlund, der sie von nun an nur noch auf Stunden losläßt. Doch so mißgütig sie auch nach beendeter Schicht die Grube verlassen, am anderen Tage strömen alle durch die schwarzen Tore mit freundlich frischen Gesichtern wieder hinein.

Manchmal freilich tosen gellende Flüche weinender Frauen und Kinder um die schwarzen Gittertore, die in ewig gleicher Ruhe in das Treiben starren. Dann, wenn langsam einer nach dem andern der froh zur Grube gekommenen Knappen im schwarzen Sarg oder auf der Krankentrage durch die dunklen Tore hinausgetragen wird. Still stehen dann alle Mäder, aber die unheimliche Gewalt, die hinter den Toren lauert, lockt die anderen, die die Grube lebend fertlich, bald wieder zur Einfahrt.

Zagaus tagein, bis auch sie zum letzten Male durch die schwarzen Tore schreiten.

Verbraucht — müde. —
Andere drängen sich an ihren Platz, denen die Tore der Zehne bereitwillig Einlaß gewähren. Und nur der riesige Schlot neben ihnen scheint manchmal wie ein warnender Zeigefinger zu schwanke.
Aber das sieht wohl niemand.

Arbeiterschutz und Sozialdemokratie.

Daß der Arbeiterschutz dem mittelbaren und unmittelbaren Einfluß der Sozialdemokratie zu danken ist, hat selbst Bismarck zugegeben. Der Ausspruch in seiner Antwort: „Wenn wir keine Sozialdemokraten hätten und wenn sich niemand vor ihr fürchten würde, hätten wir überhaupt keine Sozialpolitik!“ dürfte wohl auch Uneingeweihten als Beweis gelten. Aber nicht nur der Arbeiterschutz, wie er auf dem Papiere steht, ist auf sozialdemokratischen Einfluß zurückzuführen, auch seine Durchführung ist zu einem erheblichen Grade die Auswirkung sozialdemokratischen Einflusses auf die Politik.

Einen deutlichen Beweis hierfür liefert das Verhalten der Regierungen und ihrer ausführenden Organe zu der gewerkschaftlichen Forderung: zur Kontrolle der Betriebe auf die praktische Anwendung der Arbeiterschutzvorschriften Männer und Frauen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen als Organe der Gewerbe- und Handelsaufsicht heranzuziehen.

Bis auf einige Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen in einigen Bundesstaaten und bis auf die berühmten Sicherheitsmänner im preussischen Bergbau war vor dem Kriege die amtliche Gewerbeaufsicht nahezu ausschließliches Arbeitsgebiet akademisch vorgebildeter Beamten. Bei

den weiblichen Beamten verzichtete man freilich aus begreiflichen Gründen auf die akademische Vorbildung. Aber auch hier waren Herkommen und höhere Mädchenschulbildung fast ausnahmslos wichtige Maßstäbe für die Beurteilung der Eignung und ausschlaggebend für die Anstellung. Erst nach der Revolution wurde die Forderung erfüllt, Männer und Frauen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen als Kontrollorgane der Gewerbe- und Handelsaufsicht anzustellen.

Deine Parole!

Reichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Lösungswort,
Mein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Mein Panzer, kein Steuer für dein Schiff,
Du ruderst mit ihr vergebens,
Kraft ist die Parole des Lebens:
Kraft im Zuge des Lebens,
Kraft im Wägen,
Kraft im Schlagen,
Kraft im Behagen,
Kraft im Entlagen,
Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid
Im stillen Werke der Menschlichkeit.

Friedrich Theodor Visser.

Die aus diesen Kreisen kommenden Persönlichkeiten haben mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie sind ausnahmslos nicht mit offen Armen von der Gewerbeaufsicht aufgenommen worden. Offen und verlegt wird ihnen im Gegenteil die Ausübung ihres Amtes erschwert. Die Bemühungen, den aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen stammenden Kontrollorganen der Gewerbeaufsicht eine der Bedeutung ihrer Aufgabe entsprechende Stellung zu schaffen, stoßen vor allen Dingen in Preußen auf größte Schwierigkeiten. Trotz wiederholter Versuche der sozialdemokratischen Fraktion und auch der Gewerkschaften aller Richtungen, eine bessere Eingruppierung in finanzieller und sachlicher Beziehung zu

schaffen, ist wesentliches bisher nicht erreicht worden. An wohlwollenden Versprechungen hat es zwar nicht gefehlt, nur sind die Versprechungen bisher nicht in die Tat umgesetzt worden.

Ohne Zweifel trägt hierzu der Umstand bei, daß bei den Beratungen in den Ausschüssen und im Plenum des preussischen Landtages sämtliche bürgerlichen Parteien sich ablehnend verhalten haben. Vorkämpferin war stets und einzig und allein die Sozialdemokratische Partei. Selbst der Versuch des ADW, über die Kirch-Tunderscheu und christlichen Gewerkschaften auf die bürgerlichen Parteien, vor allem Dingen auf das Zentrum und die Demokraten, einzuwirken, hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen hervorgegangenen nichtbeamteten Kräfte der Gewerbeaufsicht gehören fast ausnahmslos einer Berufsgruppe an (der Gruppe VI), die für die Art der Arbeit keine ausreichende Bezahlung bildet. Verschiedene Männer und Frauen haben aus diesem Grunde schon ihren Posten verlassen bzw. ihn nicht angetreten, nachdem sie die Gehaltsbedingungen erfahren haben.

Trotzdem wird die Forderung der Gewerkschaften nicht erfüllt, die von der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages nach Kräften unterstützt worden ist, die seit Jahren vom preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe in Aussicht gestellte Prüfungsordnung fertigzustellen bzw. zur Anwendung zu bringen, die den nichtbeamteten Kräften der Gewerbeaufsicht eine Aufstiegsmöglichkeit und damit eine finanziell und sachlich günstigere Stellung gibt.

Im letzten Jahre wurden Schwierigkeiten anscheinend in höherem Maße vom Finanzministerium gemacht als vom Handelsministerium. Die Ursache aber für die Tatsache, daß die aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen stammenden Kräfte der Gewerbeaufsicht in Preußen schlecht gestellt sind, ist in der Abneigung gegen diese Kräfte zu suchen, die nur der Not gehorchend überhaupt angestellt worden sind.

Erst der durch die Revolution gewonnene Einfluß der Sozialdemokratie auf die Verwaltungen des Reiches und der Länder hat auch die Forderung erfüllt, Arbeiter- und Angestellte als Kontrollorgane der Gewerbeaufsicht heranzuziehen. Wie auf allen Gebieten, zeigt sich auch hier das Bestreben, die Forderung nur so weit zu erfüllen, wie dies von der Sozialdemokratie erzwungen werden kann.

Der Ausgang der Wahlen am 7. Dezember wird deshalb auch der Maßstab sein, wie weit in der Zukunft bei der Durchführung des Arbeiter- und Angestelltenkreises Gewerkschaftsforderungen berücksichtigt werden. Diese Gewerkschaft wird zweifellos beitragen, die Haltung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen am 7. Dezember zu bestimmen. Gertrud Hanna.

Sprüche.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren.

Man... kann schlauer sein als ein anderer, aber nicht schlauer als alle anderen. Carochoucauld.

In der Jugend traut man sich zu, daß man den Menschen Paläste bauen könne, und wenns um und an kommt, so hat man alle Hände voll zu tun, um ihren Mist beiseite bringen zu können. Goethe.

Die glücklichen Sklaven sind die erbittertesten Feinde der Freiheit. Marie v. Ebner-Eschenbach.

Wer sich zum Sklaven anderer macht, dem ziemt es wahrlich nicht, sich selber groß zu dünken. Sophokles.

Brecht das Doppelschob entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot! Gervog.

Jungmannen heraus!

Für den 7. Dezember brauchen wir überall die tatkräftige Mithilfe unserer Jungmannschaft. Bei Flugblattverbreitung, Plakatankleben und am Wahltag selbst muß jeder Jungmann sich der örtlichen Wahlleitung zur Verfügung stellen.

Bücher und Schriften.

Auf dem Weihnachtstisch des Arbeiters gehören vor allem gute Bücher.

Karl Marx, Geschichte seines Lebens.

Im Verlag der Leipziger Buchdruckerei K. G. erscheint die vierte Auflage des oben genannten Werkes. Franz Mehring, der große Historiker der sozialistischen Bewegung und glänzende Stilist, hat der Arbeiterbewegung mit diesem Buch noch kurz vor seinem Tode eines seiner reifsten Werke geschenkt. Die Zusammenfassung der gewaltigen historischen Leistung Karl Marx' konnte von keinem anderen Schriftsteller in einer derartig knappen und prägnanten Form erfolgen. Die Gliederung des Stoffes, sowie die durchsichtige und leichtverständliche Erläuterung der marxistischen Grundbegriffe ist einzigartig. Jeder nach den kausalen Zusammenhängen der Geschichte und den dialektischen Vorgängen marxistischer Auffassung strebende Sozialist muß dieses Werk lesen. Selber wird die klare Gestaltung des Werkes durch ein Vorwort von G. Fuchs, das nicht nur die notwendigen Objektivität gewissen revolutionären Erscheinungen gegenübertritt, wenn erst einmal eine größere geschichtliche Distanz die Voraussetzungen für eine unvoreingenommene Betrachtung der Ereignisse während der Novemberrevolution und ihrer Auswirkungen geschaffen hat, wird das Werk von Franz Mehring ohne jedes Vorurteil verdienstvoller Vorreden in seiner ganzen Macht dem suchenden und prüfenden Leser Erkenntnis gewinnen lassen.

Das England der Gegenwart.

Im Verlag für Sozialwissenschaft in Berlin ist ein Werk unter obengenanntem Titel erschienen, das den bekannten Soziologen W. Beer zum Verfasser hat. Die Schrift weicht, wenn auch manchmal zu abstrakt, so doch immerhin mit interessanten Beispielen auf die unwahrscheinlichen Kräfte im Leben der gegenwärtigen englischen Gesellschaft hin. Besonders die innerhalb der englischen Gewerkschaften wirkenden Prozesse revolutionärer Gestaltung werden in ihrem Verhältnis zum Wesen des britischen Imperiums abgeleitet. Der Soziologe wie der Politiker muß an diesem Buch Interesse finden.

Neue Welt - Kalender 1925.

Im Verlag Auer & Co. in Hamburg ist der in Arbeiterkreisen sehr beliebte „Neue Welt“-Kalender im 49. Jahrgang erschienen. Seine Ausstattung in künstlerischer und belletrischer Hinsicht läßt die Mitarbeit bedeutender Künstler erkennen. Der Preis von 60 Pf. ist in Anbetracht der Leistung als äußerst niedrig zu bezeichnen.

In den Schlingeln der Wälder und Menschen.

Von Ferd. Osenbowski. Verlag der Frankfurter Sozietätsdruckerei. Dieses Werk des immer noch heftig umstrittenen Autors stellt ethnographisch und ethnologisch betrachtet, einen Gewinn für die Leser dar. Der Verfasser reiste im Auftrage russischer wissenschaftlicher Institute durch die wenig erforschten sibirischen Gebiete der Tundra und Taiga. In fesselnder Weise schildert der Forscher und Schriftsteller Osenbowski das Sibirien der Vorkriegszeit. Blühend steht vor uns die stille Verkommenheit und Abseitigkeit russischer Offiziere, Soldaten, Beamten und Händler; das Elend der verbannten Sträflinge und der in die Taiga entkommenen Flüchtlinge; fanatische religiöse Szenen und das Leben der friedliebenden, doch vom Ruffantum hart bedrängten Steppenwälder und der vom Alkohol bezimerten Ureinwohner.

Im Reich der Medien.

Von Alfred Nawrath. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Preis 8 Mk. in Halbleinen gebunden.

Der Verfasser schildert in diesem Buch Faktoren durch das Gebiet des Kantastus und Abenteuer in bisher noch selten beschriebenen Teilen dieser Wunderwelt. Der bildungshungrige Arbeiter kann aus diesem Buche sehr viel Wissenswertes schöpfen über das tausendfältige Leben innerhalb des von Völkern und durchbrauten Gebietes an der Grenze zwischen Asien und Europa.

Am Hofe des Großkhan.

Von Marco Polo. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der Verlag Brockhaus hat sich mit der Herausgabe dieses Werkes ein großes Verdienst erworben. Schon vor 700 Jahren hat der große venezianische Reisende und Kaufmann diese Berichte über seine Reisen durch Innerasien und China geschrieben. Das Buch zeigt, wie weit schon zu damaliger Zeit Kulturfaktoren im Reich der Mitte in die Erscheinung traten, die auch heute noch bei uns in Geltung sind. Die Schilderungen Marco Polos werden für alle Zeiten von höchstem ethnographischem Werte sein.

Studium ohne Restzeugnis.

Es ist zu wenig bekannt, daß seit einiger Zeit zum Universitätsstudium auch Personen zugelassen werden können, die nicht im Besitze des Restzeugnisses einer der höheren Schularten sind. Es müssen allerdings eine Reihe von Voraussetzungen — besondere Begabung, bewährte Fachausbildung u. a. — gegeben sein. Vor allem müssen die Bewerber die Bestimmungen kennen, die von den zuständigen Ministerien erlassen worden sind. Sie sind soeben zusammengestellt für Preußen, Sachsen, Thüringen und Mecklenburg als Broschüre im Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin SW 48, erschienen und zum Preise von 60 Pf. durch jede Buchhandlung und auch direkt vom Verlag zu beziehen.

Jäger des hohen Nordens.

Von Vilhjalmur Stefansson. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Preis 2,50 Mk.

Der Verfasser läßt vor unseren Augen die Welt des hohen Nordens in einem ganz neuen Lichte erscheinen. Stefansson geht ganz neue Wege in der Methode der Erforschung der Eisregionen der Arktis. Das Buch ist mit vorzüglichen Bildern ausgestattet, die seine Erzählungen illustrieren.

Taschenbuch der Sozialversicherung.

Von Reich. 128 Seiten Text auf halbfreiem Papier in Halbleinenband. Dazu 16 Seiten Zahlenanhang. Preis 3,90 Mk. Stuttgart 1924. Verlag für Wirtschaft und Recht, Pfälzerstr. 5.

Das vorliegende Bändchen ist wirklich geeignet, einem großen Mißstand abzuhelfen. War doch die Sozialversicherung in der Kriegszeit und Nachkriegszeit durch fortgesetzte umfangreiche Änderungen so unübersichtlich geworden, daß sogar Fachleute sich kaum mehr durchfinden konnten. Die Angestellten, Invaliden, Unfall-, Krankenversicherung und Erwerbslosenfürsorge werden unter Berücksichtigung aller Neuerungen, soweit sie für den täglichen Gebrauch des Leserkreises in Frage kommen, dargestellt; darüber hinaus sind die reinen Gesetzesbestimmungen mit zahlreichen rechtlichen Begriffs Erläuterungen und mit allgemeinen Rechtsentscheidungen durchflochten. Ein auswechselbarer Zahlenanhang enthält alle Vorschriften, Zahlen usw., die häufigen Veränderungen unterliegen.

rungen und Ergänzungen unterliegen. Sobald er wesentlich überholt ist, wird vom Verlag im Abonnement laufend ein neuer herausgegeben, so daß das Werk nie veraltet.

Flieger und Junken.

Von Ernst Krafft. Verlag von F. A. Brockhaus, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Ladenpreis 2,80 Mk.

Ernst Krafft streift in verblüffender Kürze und doch erschöpfend Probleme der Wissenschaft und Technik. Er weiß vom fliegenden Menschen, Schnellfliegern der Luft und Seglern der Luft zu erzählen. Phantastisch, prophetisch und doch wieder durchaus glaubhaft zeigt er ein Zukunftsbild vom Fliegen im 21. Jahrhundert zu schilfern, vom elektrischen Megaphon, vom Telefonoskop und anderen interessanten Dingen zu erzählen. Er plaudert von der Allzweckwelt der Motoren, von Billionenmeterfontänen, von Eisenbahn und Auto, von kleinen Seefahrten und schwimmenden Städten.

Handwerksgesellen und Lehrlinge im Mittelalter.

Von Alexander K. N. o. l. l. Band I der Gewerkschaftlichen Jugendbibliothek. Verlagsgesellschaft des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Berlin 1924. 144 Seiten. Preis 1 Mk.

Das Jugendsekretariat des ADGB. beginnt mit diesem Bändchen die Herausgabe einer neuen Sammlung von Jugendbüchern, die die Arbeit verfolgt, die jungen Gewerkschafter und überhaupt alle, die interessiert sind, mit den Problemen der modernen Arbeiterbewegung vertraut zu machen. Der uns vorliegende erste Band behandelt auf etwa 144 Druckseiten in flüssiger und verständlicher Weise die Entstehung der ersten Organisationen des Handwerks, deren Charakter und Betätigungsform. In Hand einer großen Zahl historischer Urkunden läßt er die Vorkämpfer, die Bräute und Sitten der Gesellen, das Lehrlingswesen, die damaligen sozialen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse sowie die Kämpfe der Gesellen gegen Meister und Obrigkeit lebendig werden.

Kinderland.

Ein Jahrbuch für die Ruben und Mädel des arbeitenden Volkes. Halbleinen gebunden 1,25 Mk.

Das vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebene und zu schneller Bekanntheit gelangte Jahrbuch „Kinderland“ liegt nunmehr in neuer Ausgabe für 1925 vor. Es ist zu hoffen, daß es sich auch diesmal rasch eine reiche Schaar von Freunden wirbt, denn es ist das Buch unserer Kleinsten, es ist ein reines und gutes Werbemittel für unsere Ideen unter der schulpflichtigen Jugend und sollte deshalb in keiner Arbeiterwohnstätte fehlen. Bestellungen sind zu richten an die „Arbeiter“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3 (Büchsenfabrik Berlin 796f).

Der Rote Stern.

Ein Weihnachtsspiel aus der Gegenwart in drei Aufzügen mit einem Vorspiel und einem Nachspiel von Gebro. Schwarz-Kawe. Aufführungsrecht bei Abnahme vor 15 Expl. Preis 40 Pf. Berlin 1924. Arbeiterjugendverlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

In seiner Kraft aufgebauten Handlung, seinen scharf umrissenen Charakteren und nicht zuletzt durch seine sorgfältige Sprache hat das Spiel, entworfen selbständigen literarischen Wert und kann, zumal es der Verlag mit Illustrationen hübsch ausgestattet hat, auch, abgesehen von seiner Bestimmung zu Aufführungszwecken, als Lesedrama unseren älteren und jüngeren Genossen nur warm empfohlen werden.



Einige Urteile aus ärztlichen Kreisen

über „Seelig's kandierte Korn-Kaffee“.

Sie waren so freundlich, mir vor einiger Zeit Proben von Ihrem kandierte Kornkaffee zukommen zu lassen. Ich muss gestehen, daß ich außerordentlich damit zufrieden bin. Derselbe bietet als ein recht wohl-schmeckendes, dabei nicht aufregendes, gewöhnliches Getränk entschieden einen ausgezeichneten Ersatz für Kaffee, wie er besonders bei Kranken die Kaffee nicht vertragen können, sehr empfehlens-wert ist. Es wäre zu wünschen, dass auch ganz gesunde Leute dem Kaffeegetränk mehr und mehr entgegen und derartigen Stro-gem, wie den Hülsen, sich zuwenden, die zudem noch den Vorzug der Billigkeit aufzuweisen besitzen.

Dr. S. in M.

Herrn Dr. Siegen mit dem ich mir Ihren kandierte Kornkaffee sehr zufrieden war und dass ich denselben als Ersatz für Bohnenkaffee aufs beste empfehlen kann.

Dr. Sch. in B.

Wir sind mit Ihrem kandierte Kornkaffee zufrieden und wollen ihn in unserem Anstalt einführen.

Dr. B. in N.

Ein kandierte Kornkaffee ist unserer wohl-schmeckend und beweislich, ich bin entsetzt, dass Bohnenkaffee mehr zu trinken.

Dr. K. Oberst in W.

Seelig's kandierte Korn-Kaffee habe ich als zu den besten Fabri-katen dieser Art gehörend kennen gelernt und beziehe demgemäß nur diesen. Dr. Lahmann-Senatorium Weißer Hirsch h. Dresden.

Ihr wohl-schmeckender und nahrhafter kandierte Korn-Kaffee ist ein aus-gesetztes Mittel zur Entschärfung der zahllosen-herz- und nervenkranken Menschen von dem im Bohnenkaffee enthaltenen schädlichen Reizmitteln.

Dr. W. in M.

Den Empfang der mir zugesandten Proben Ihres kandierte Kornkaffees bestätigend, kann ich Ihnen mitteilen, dass derselbe so-wohl von meinen Patienten als von mir selbst als höchst trefflich gefunden und dass ich deshalb nicht verfehlen werde, Ihren Kaffee soviel als möglich zu empfehlen.

Dr. Sch., Bism. u. ärztl. Leiter der Kaiserlichen Kaserne in W.

Kaffee enthält ich eine Probe von Ihrem kandierte Kornkaffee aus dem Ver-sandgeschäft Nr. 2112. Ich muss Ihnen meine vollste Anerkennung aussprechen. Ich war erstaunt über die Schmeckhaftigkeit der volle Aroma und den Bestand der Güte des fertigen Getränkes.

Dr. St. Senatorium, S.

Für die Probe Ihres kandierte Kornkaffees spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus. Ihr Präparat übertrifft meines Er-achtens alle ähnlichen Produkte, ich kann es nur überaus empfehlen.

Dr. E. in B.

Bestätigend den Empfang der Probe-paketchen Ihres kandierte Kornkaffees: Derselbe ist wohl-schmeckend, aromatisch und als ein angenehmer und billiger Ersatz des Bohnenkaffees anzusehen.

Dr. L. in B.

Für den gütigen Übersendung kandierte Kornkaffee danke ich verbindlichst. Ich habe ihn sehr angenehm gefunden und halte ihn für einen sehr guten Ersatz für Bohnenkaffee.

Dr. K. in B.

Erwarte Sie um gef. Zusendung eines Probe-paketes Ihres vorzüglichen kandierte Kornkaffees unter Nachnahme.

Dr. W., Oberstabsarzt in D.

Ihr kandierte Kornkaffee ist ein aus-gesetztes Getränk. Ich empfehle diesen Kaffee allen die nicht Besessenen.

Prof. Dr. E. in M.

Ich gebühre Kornkaffee anerkennen den Vorzug vor anderen ähnlichen Fabrikaten.

Dr. M., Senatorium, B.

Die Original vorstehender Zeugnisse können auf unserem Komte eingesehen werden.

Seelig's kandierte Korn-Kaffee